

scheint, allein die richtige Bedeutung der Satire, ihr Wesen und ihre Gränze gefunden werden.

November 1839.

Schröder.

Pädagogisches.

Beneidenswerth ist das Leben des Kindes. Von Vaterliebe und Muttergärtlichkeit getragen, gepflegt und beschützt, vom Lehrerehrnst und von Lehrermilde geleitet, ermahnt und gewarnt, und durch des Erziehers Weisheit geweckt, ge-

bildet und verebelt fühlt sich das Kind den Engeln verwandt und träumt sich hinüber in des Himmels ewige Gefilde.

August Reischau.

Bonbon-Devise.

Unwissend ist nur Gott und Du bist bloß ein Engel,
D'rum kennst Du Deine nicht, kennst nur die fremden
Mängel.

Karl Uchner.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

Ich kann diesmal meinen Bericht durchaus nicht anders beginnen, als mit der Versicherung meines ganz unbegrenzten Respektes, welchen ich schon seit Jahren vor vielen Korrespondenten im Stillen mit mir umhertrage. Ja, ich kann sagen, ich habe schon bittere Thränen vergossen, weil es mir mit aller Anstrengung nicht möglich werden will, ihnen nur scheinbar nahe zu kommen. Ihre Ordnung, ihr Schematismus, ihr Pragmatismus bringt mich auch gewiß noch einmal zur Verzweiflung, oder zu dem Entschlusse, ein Handwerk aufzugeben, dem ich nun schon seit 30 Jahren gefröhnt. Diese Extravaganz, diese wahrhaft orientalischen Dithyrambensprünge, die man den Söhnen meiner Väter in so mannigfachen Dingen leider nicht immer mit Unrecht vorwirft, — was sollen sie in einem Berichte, der nach etlichen Jahrhunderten die Autorität einer Chronik annimmt, gewiß aber in einem bereinstigen Hormayr oder Raumer den Verdacht der Untreue erwecken muß; wenigstens ist es bis jetzt auch der ehrlichsten Phantasie noch nicht gelungen, bei den Leuten sich in den Kredit der Wahrheit zu setzen. Dazu kommt, daß so viele Leute nicht lesen können. O ich habe alte und neue Beispiele schwarz auf weiß vor mir liegen, um die Behauptung zu begründen, daß eine Verbesserung des Schulwesens zu den dringendsten Bedürfnissen der Zeit gehöre. Wenigstens sollte man mit jedem jungen Menschen bei seinem Abgange von der Schule eine strenge Prüfung anstellen, ob er im Stande sey, einen Korrespondenzbericht richtig zu interpretiren, denn kann nicht in jedem jungen Menschen ein Hormayr oder Raumer oder gar für Hannover ein Perz verpuppt stecken? Und welche Konfusion hätte die allgemeine Weltgeschichte sammt der Spezialhistorie zu befahren, wenn nicht auf vernünftige Interpretation und Exegese schon in früher Jugend gehalten wird!

Wie es überhaupt in Hannover noch werden wird mit Kunst und Wissenschaft, ist gar nicht abzusehen. Denken Sie sich, verehrtester Herr Hofrath, in dem ganzen Hannover, wie es da vor mir und der Welt liegt, steht und geht, denkt und verdaut, also auch genießt, — in dem ganzen Hannover mit seinen vier Kirchthürmen und der Wasserloosäule, seinen Kasernen und dem Hoftheater, seinen Gesellschaften und Societäten, Vereinen und Klubs und Marställen, mit seinen Bibliotheken und der Culemannschen Schnellpresse, bei welcher ich nach langem Harren endlich ein Paar Litteraturkräfte leibhaftig vor mir gesehen habe, kurz — in dem ganzen langen lieben Hannover ist nur ein einziger Litterat! Und leider bin ich's nicht, sondern ein Mann, der in den nächsten Tagen ein Heldengedicht: Gutzkow, Menzel und ich weiß nicht wer noch, in die Welt

schicken wird. Glauben Sie aber nicht, daß ich gegenwärtig phantasire! Der einzige Litterat und sein Heldengedicht sind eine unumstößliche Wahrheit, von welcher Hannover wohl noch singen und sagen wird, wenn ich längst zu Asche verstäubt bin. Aber es ist ein trostloser Gedanke, schon etliche Fässer Dinte verschrieben, schon so mancher Presse Seufzer abgelockt zu haben und nun doch, wie man so steif und fest glaubte, doch kein Litterat zu seyn! Nicht allein stehe ich als Sohn meiner Mutter gar nicht im Adressbuche, sondern unter allen denkfähigen und schreibbeflügelten Hannover'schen Wesen von A bis Z und noch weiter findet sich darin auch nur ein Einziger als Litterat, und sein Heldengedicht ist in diesem Augenblicke unter der Presse. Wie die „Posaune“ und das zum „Volksblatt“ umgephönirte „Museum“ nun fortkommen werden, ist gar nicht abzusehen, denn ein Mensch kann doch offenbar nicht Alles thun.

Die „Posaune“ hat sich seit dem 1. Januar etwas umgestaltet. Sie hat erstlich ihre Titelwignette, ein flüchtiger Einfall des alten Ramberg, weggeworfen, und zweitens das Lokale sehr beschränkt. Sie bläset jetzt einen univ. versellerten und mehr literarischen Ton, und ihre Theaterberichte, zunächst die über das rezeitirende Schauspiel, zeichnen sich schon seit längerer Zeit vor Vielen aus. — Das „Volksblatt“ ist für den Augenblick noch als Intention zu betrachten, wird aber sicher allernächstens seinen Probenummern rasch nachrücken. Es verspricht in seinem Programm so viel, daß ich fast fürchte, das kleine Format (Oktav) könne wenig davon fassen. Aber die Idee eines solchen Blattes ist gewiß gut und zeitgemäß, und verdient von allen Seiten die lebhafteste Unterstützung, dann ein Organ, das den verschiedenartigsten Interessen entgegen kommt, und wie es andere Länder schon längst besitzen, stellt sich hier als Bedürfnis heraus und kann, unter umsichtiger Leitung, der besten Aufnahme gewiß seyn.

Uebrigens hat der plötzliche Uebergang von 15 Grad Kälte zu 11 Grad Wärme Stürme und ein heftiges Gewitter herbei geführt. Das Gewitter, Sonntag Abends am 26. Januar mit starkem Regenguß und Hagel, schlug in einem Dorfe unserer Nähe ein und legte einen Hof mit sämmtlichen Gebäuden in Asche. Jener Wetterwechsel ist auch wohl Ursache so mancher Krankheiten und gar vieler Todesfälle, welche, wie ich höre, einige Selbstmörder noch vermehrt haben. Daß in so düsterer Zeit der Glaube eines nahen Weltunterganges sich verbreitete, ist kaum anders zu erwarten, und ich selber hatte für den Eintritt dieses seltenen Ereignisses schon alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, z. B. mein Testament gemacht. Aber die Welt steht doch noch, wie ich sehe, und ich komme nach und nach zu der Einsicht, daß mein Testament das Ueberflüssigste gewesen ist, was ich jemals gethan. Doch, so sind wir Menschen nun einmal!

(Beschluß folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 5 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.